



## In eigener Sache

---

Die Botschaft zur Gemeindeversammlung wird jeweils mit Texten von Archivar Martin Steger über Lokalhistorisches ergänzt.

### Ribi, Säge und Ziegelhütte

In der letzten Botschaft für die Gemeindeversammlung vom 9. Dezember 2009 wurde das Gebiet der Obermühle, insbesondere dessen Bebauung und Nutzung, dargestellt. In der Obermühle versuchten mehrere Unternehmer während rund 60 Jahren bis 1920 grössere Betriebe aufzubauen. Alle verschwanden wieder, ausser einem Steinhauergewerbe.

Die Energiegrundlage war damals der Mühlebach, welcher nicht nur dort, sondern auch weiter seewärts an mehreren Orten genutzt wurde. Der letzte Zeuge dieser Wasserenergie abhängigen Produktionen verschwand mit dem Abbruch der Sägerei Rüttimann und der Überbauung Sägematt.

Ein Sägewerk in diesem Gebiet ist 1631 erwähnt.<sup>1</sup> Für das Bestehen eines solchen vor dieser Zeit konnten keine Belege gefunden werden. Die Säge gehörte damals zu einem grossen Güterkomplex, dem neben dem Benziwinkel auch die Stadtmühle gehörte.<sup>2</sup> Seit 1676 war die Säge immer mit der Stadtmühle verbunden, bildete aber den kleineren Wert am gesamten Mühlegut.<sup>3</sup>

Die Erbschafts- und Kaufprotokolle des 18. und 19. Jahrhunderts enthalten keine weiteren Informationen zum Sägewerk, ausser, dass es weiterhin bestand. Bis 1857 war die Säge zusammen mit einer Ribi (in der Ribi wurden die Stängel der Flachspflanze so gebrochen, dass deren Fasern von ihrer Umhüllung befreit wurden, um sie nachher zu Linnen zu verarbeiten) unter einem Dach untergebracht und stand ungefähr dort, wo sich heute die Kinderspielplätze an der Hildisriederstrasse befinden.<sup>4</sup> Das Sägewerk, das 2005 den Wohnblöcken in der Sägematt weichen musste, war um 1860 neu errichtet worden.<sup>5</sup> Das alte Sägegebäude mit der Ribi blieb bis 1897 bestehen.<sup>6</sup> Damals erneuerte der Müller und Säger Josef Rüttimann-Ineichen seine Betriebe, weil die Mühle allmählich ins abseits geriet und er andere Absichten verfolgte, nämlich ins aufkommende Geschäft der Stromerzeugung einzusteigen. Mit Gemeindeammann Johann Schmid, der in der Obermühle in dieser Zeit die untere Mühle besass, war mündlich abgemacht, die Mühle in der Stadt in ein Kraftwerk umzubauen, getrieben durch das Wasser, an dem diese das Vorrecht vor allen wasserabhängigen Betrieben hatte.<sup>7</sup> Insofern nahm die Stadtmühle im Kampf um Energie eine zentrale Rolle ein. Die Korporation Sempach verweigerte 1897 der Elektrizitätsgesellschaft Schmid & Co., Büzwil (Hauptaktionär Gemeindeammann Johann Schmid), das Stromdurchleitungsrecht durch das Städtchen, was zu einem prozessualen Schriftwechsel führte. Aus diesem geht auch hervor, dass Rüttimann

---

<sup>1</sup> StAS B-B 1. Ratsprotokoll 1630-1663, f. 26f.

<sup>2</sup> StAS B-B 4. Kaufprotokoll 1649-1666, f. 137. Güterteilung der Brüder Ludwig und Klaus Frenner. Ludwig erhielt die Säge.

<sup>3</sup> StAS B-B 6. Ratsprotokoll 1676-1897.

<sup>4</sup> StAS A-B 523. Brandassekuranz 1857-1869.

<sup>5</sup> StAS A-B 613. Protokoll des Gemeinderates 1857-1876.

<sup>6</sup> StAS A-B 524. Brandassekuranz 1872-1899.

<sup>7</sup> StAS A-B 319. Käufe 1904-1908, s. 205f.

die Abmachung mit Schmid wegen der Umrüstung der Mühle in ein Kraftwerk nicht mehr einhalten wollte.<sup>8</sup> Im gleichen Jahr stellte Rüttimann an den Gemeinderat ein Gesuch für die Errichtung einer Hochdruckturbine, um die Säge, die Mühle und das Städtchen Sempach mit elektrischem Strom zu versorgen<sup>9</sup>. Nachdem 1898 der Konzessionsstreit erledigt war, baute Rüttimann im Sägereigebäude, das 2005 abgebrochen wurde, eine Turbine ein, um eine moderne Gittersäge zu betreiben. Die eingebaute Girard-Partial-Turbine wurde mit Wasser aus dem Steinibühlweiher getrieben, welches durch eine Druckleitung von 400 Millimeter Durchmesser und 40 bis 100 Litern in der Sekunde auf die Turbine geleitet wurde. Die Leitung besass ein Gefälle von neun Metern. Die Girard-Turbinen waren um 1870 weit verbreitet gewesen und für Standorte mit wenig Wasser und grossem Gefälle gut geeignet. Als eine solche 1898 in der Sägerei eingebaut wurde, entsprach sie zwar nicht mehr der damals modernsten Turbinen-Generation (Francis-Turbinen). Da aber der Erbauer der Turbine (Benninger & Co aus Uzwil) in der Sägerei wahrscheinlich die vorhandenen Transmissionseinrichtungen übernehmen musste, ordnete er deshalb die Turbine statt wie üblich horizontal, vertikal mit seitlicher Wasserzuführung an. Die Turbine wurde 2005, obwohl sie als sehr selten gilt, entfernt.<sup>10</sup> Um möglichst guten Wasserzulauf zu haben, errichtete Rüttimann einen neuen Kanal und baute da einen Zwischenspeicher, wo sich heute die Kinderspielplätze der Röschmatte befinden.<sup>11</sup> Am zentralen Wasserspeicher, also am Steinibühlweiher, wurde von Rüttimann noch 1930 gebaut, wahrscheinlich an der Schieberanlage, von welcher Reste noch heute als verwitterte Betonmauer zu sehen sind.<sup>12</sup> 1944 wurde die Trockenlegung des Steinibühlweihers erwogen,<sup>13</sup> was ein Hinweis ist, dass der Energiegewinn aus dem Weiher sank. Seit Beginn der 1950er Jahre wurde der Schieber des Weihers immer seltener geöffnet, um Strom zu erzeugen.

Eine weitere Nutzung des Wassers aus dem Steinibühlweiher erfolgte etwas oberhalb der Säge an der Hildisriederstrasse 12. Hier wurde, als man den Neubau der Pfarrkirche St. Stefan plante, durch die Kirchgemeinde eine Ziegelhütte errichtet, um Ziegel für die Kirche zu produzieren.<sup>14</sup> 1826 wurde mit dem Ziegler Irenäus Tschopp aus Sursee ein Vertrag für das Brennen von Ziegeln und Kalk abgeschlossen.<sup>15</sup> Beim Bau der Wohnblöcke Sägematt wurde ein Kalkofen von fünf Metern Durchmesser im Hang gegen die Röschmatte angegraben.<sup>16</sup> Es muss sich um den oben erwähnten Kalkofen handeln.

Nach Beendigung des Kirchbaues verkaufte 1836 die Kirchenbaukommission die Ziegelhütte samt Inventar an die Einwohnergemeinde.<sup>17</sup> Diese erweiterte das Inventar<sup>18</sup> und verkaufte die Ziegelei 1843 an Josef Schürch, der aber 1853 Konkurs machte. Die Produktion ruhte offensichtlich bis 1858 ganze fünf Jahre, bis Samuel Suter die Ziegelei erwarb. Niklaus Oswald, Besitzer der Obermühle, kaufte die Ziegelei 1869. Dann ging sie an Melchior Oswald über und dieser musste 1880 in Folge Konkurs die Ziegelhütte verkaufen. Der Käufer war Gemeindevorsteher Johann Schmid, der bereits die obere Mühle besass.<sup>19</sup> Damit verfügte Schmid über zwei Werke am Mühlebach und der Versuch, mit Stadtmüller Rüttimann die Stadtmühle in ein Kraftwerk umzumodeln, ergab durchaus Sinn. Schmid investierte in die Ziegelhütte oder er hat sie sogar neu erbaut. Der Ton wurde im Ebersmoos gestochen und zur Ziegelei gebracht. Lehm wurde sicher seit 1829 abgebaut. Um 1900 wird das jährliche Aushubquantum mit 350 -

---

<sup>8</sup> StAS C-C 44. Elektrizitätswerk Büzwil, und F-BU-C 5, Privatarhiv Bucher.

<sup>9</sup> StAS A-B 4. Protokoll des Gemeinderates, 1896-1909.

<sup>10</sup> StAS Private Ablage Archivar. Gutachten Bärtschi Hans-Peter, ARIAS, Winterthur, 2000.

<sup>11</sup> StAS F. Privatarhiv Rüttimann, Rechnungen 1898.

<sup>12</sup> StAS C-B 4. Protokoll des Korporationsrates 1927-1932.

<sup>13</sup> StAS C-B 6. Protokoll des Korporationsrates 1943-1951.

<sup>14</sup> StAS D-B 1. Kirchenbauprotokoll. Dieses Protokoll ist ein nach 1850 erstellter Band, in welchem neben den eigentlichen Protokollen die unterschiedlichsten Dokumente eingebunden sind. Eintrag vom Februar 1834.

<sup>15</sup> StAS D-B 1. Kirchenbauprotokoll. Anhang.

<sup>16</sup> StAS Baudossiers Sägematt in Bearbeitung.

<sup>17</sup> StAS A-B 310. Käufe 1832-1841, s. 145ff. Inventar: 5 Ziegelmodelle, 2 Kaminsteinmodelle, 2 Hauaxli, 3 Schrothueli, 1 Stossstandli, 2 Göhne, mehrere Kübel, 1 Stoss-, 1 Stein-, 1 Tragbären, 1 Laterne, 2 Grienschaufeln, 1 Sperrstange, 2 eiserne Schlegel, 1 Ketthammer, 1 Zange, 1 Meissel, 1 Fassleiter, 1 Windelbohrer, 1 Maurerhammer, 1 Karsch, 1 eiserne Pfanne, 3 Rittern(?), 2 Ziegeltische.

<sup>18</sup> StAS A-B 311. Käufe 1842-1852, s. 82.

<sup>19</sup> StAS A-B 312/314. Käufe 1853-1876.

400 Kubikmetern gelben Lehms und 400 - 450 Kubikmetern blauen Lehms angegeben.<sup>20</sup> Der Betrieb verfügte über einen 10-PS-Elektromotor, eine Ziegelmaschine und eine Lehmwalze, kann also als modern betrachtet werden. Ob es sich bei der „Ziegelmaschine“ um eine Maschine zur Aufbereitung des Lehms handelte oder um eine Maschine, die die Ziegel konfektionierte, ist aufgrund des Namens nicht eindeutig zu sagen. Die zweite Maschine im Betrieb von Schmid, die Lehmwalze, lässt aber annehmen, dass die Ziegelmaschine den Lehm aufbereitete.<sup>21</sup> 1907 verkaufte Schmid seiner Frau die Ziegelhütte<sup>22</sup>, welche sie vor 1913 abbrach und an deren Stelle das Haus Paradisli (Hildisriederstrasse 12) erbaute.



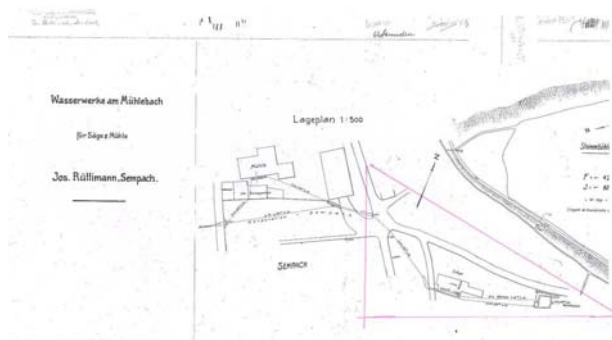
Druckleitung ab Zwischenspeicher



Girard Turbine, eingebaut 1897



Blick vom Paradisli auf den leeren Zwischenspeicher und die Sägerei mit Sagholz und Läden. Rechts das Haus Seeblick. Foto Bättig, nach 1914.



Situationsplan der Sägerei und des Zwischenspeichers.doc

<sup>20</sup> Die Tonlager im Kanton Luzern, hg. von der schweiz. Geotechnischen Kommission, Aschmann & Schneller, Zürich 1907.

<sup>21</sup> Bender Willi, Mechanisierung der Ziegelei (2. Teil), in: 15. Bericht der Stiftung Ziegelei-Museum 1998, Cham 1998. Die Begriffe „Ziegelmaschine“ und „Ziegeleimaschine“ wurden nicht einheitlich gebraucht, wobei „Ziegelmaschine“ meist eine Maschine bezeichnet, die Ziegel formt.

<sup>22</sup> StAS H-C 475. Hypothekarwesen: Gültkonzepte: Ribimätteli/Käppelmatte, Ziegelhütte, Felsenkeller, 1899.